

Das

Wittelsbach'sche

Regenten-Haus

und die

Ludwig-Maximilians-Universität.

Festrede

zur Vorfeier des

Wittelsbach-Jubiläums

gehalten am Stiftungstage der Universität

26. Juni 1880

von

Dr. Karl v. Prantl

z. Z. Rector.

München 1880.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München.



Königliche Hoheiten!

Hochansehnliche Versammlung!

Anregung zum Betriebe der Wissenschaft zu geben, ist ein Verdienst, welches in verschiedenster Weise und Ausdehnung bethätigt wird, ja selbst durch jedes gesprochene Wort und jede geschriebene Zeile in unscheinbarer Stufe vorliegen kann. Wohl ließe sich hieran manche nähere Betrachtung über die Entwicklung des Wissens überhaupt anknüpfen; aber bei der heutigen hochfestlichen Veranlassung möge unser Blick auf jenes eigenartige erhöhte und ruhmwürdige Verdienst gerichtet sein, welches in Begründung, Erhaltung und Förderung wissenschaftlicher Anstalten beruht, von welchen in tausend oft unbeachteten oder zuweilen kaum nachweisbaren Fäden eine fruchtreiche Anregung auf Generationen und Jahrhunderte ausströmt und selbst in die Leistungen der bahnbrechenden Heroen der Wissenschaft mannigfache Keime übergehen.

In einem bekannten alten Spruche ist gesagt, daß es keinen königlichen Weg der Wissenschaft gebe, und Jeder versteht hiebei von selbst die geläufige Wahrheit, daß der Weg des Lernens und des Erwerbes

wissenschaftlicher Einsicht und Kenntnisse für alle Menschen nothwendig der gleiche ist. Aber ebenso gewiß wird zugegeben werden, daß in einem andern Sinne es wahrhaft königliche Wege des Wissens gebe, welche auf dem Boden vorhandener geistiger Cultur durch hochsinnige Machthaber eröffnet, geebnet, gepflegt und erweitert werden. Es würde sicher zu weit führen, wenn an all jene Schöpfungen erinnert werden wollte, durch welche sich das unmittelbare Gefühl oder die bewußte Einsicht bethätigte, daß es zu den erhabensten und folgereichsten Aufgaben des Herrscherberufes zählt, die Segnungen der Wissenschaft zu schirmen und zu fördern. Indem aber jenen in die Culturgeschichte des Geistes eingetragenen Verdiensten mit ebenbürtigstem Ruhme sich dasjenige einreihet, was durch hochherzige Fürsten Bayerns geleistet wurde, befindet sich die Universität bei der heute wiederkehrenden Erinnerung an ihre Entstehung in der ebenso glücklichen als freudigen Lage, dankbarst auf das Regentengeschlecht der Wittelsbacher blicken zu können, dessen siebenhundertjährige Jubelfeier zu begehen das gesammte bayerische Volk sich rüstet. Während alle Schichten der Gesellschaft und alle Theile des Landes sich hierin die Hand reichen und in wärmster Kundgebung des patriotischen Hochgefühles unter sich wetteifern, steht unserer durch einen Wittelsbacher Fürsten gegründeten Hochschule die besondere Berechtigung zur Seite, welche in der begeisterten Werthschätzung des höchsten menschlichen Gutes, des wissenschaftlichen Fortschrittes, begründet ist.

Die Ludwig-Maximilians-Universität erfreute sich der hohen Gunst des Glückes, daß in großen entscheidenden Zeitperioden jedesmal trefflichste Landes-Regenten mit richtigem Verständnisse und edelster Willensrichtung ihr thatkräftiges Augenmerk den Segnungen der Wissenschaft zuwandten.

Solch erfreulichem Geschehniſſe verdankte die Hochschule bereits ihren Eintritt in das geistige Leben der Völker. Als in Folge des Wiedererwachens des Alterthumes ein neues und gesteigertes Bildungs-Ideal erstanden war, welches mit seinen unvergleichlichen Schätzen noch heutzutage als Grundlage jeder höheren Cultur in Geltung steht, fügte Herzog Ludwig der Reiche, ein wohlwollender und in jeder Beziehung vortrefflicher Fürst seinen zahlreichen übrigen Verdiensten als schönstes und bleibendstes die Gründung unserer Universität hinzu. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß es lediglich die selbsteigenen Erwägungen dieses ruhmwürdigen Regenten waren, welchen der Plan entsprang, das damals räumlich nicht sehr ausgedehnte Herzogthum Ober- und Nieder-Bayern durch die Errichtung einer höchsten Bildungsanstalt zu beglücken. Zu seinem ungewöhnlichen Regierungstalent, durch welches er die natürlichen Hilfsquellen seines Landes zu heben verstand und im edelsten Streben den Kampf gegen die drohende Verwilderung jener Zeit aufnahm, gesellte sich auch Empfänglichkeit und Verständniß für die den geistigen Gütern zugewandte neue Strömung, welche damals bei Erziehung herzoglicher Prinzen noch nicht zur vollen Geltung gekommen war, wohl aber in Folge einer hervorragend glücklichen Begabung von dem zum Manne herangereiften Fürstensohne nach ihrer Bedeutung gewürdigt werden konnte. Wohl mochte es als wünschenswerth erscheinen, daß dem gesteigerten Bedarfe an juristisch und humanistisch geschulten Männern allmählig durch Heranziehung der eigenen Landesfinder genügt werde, gewiß aber erhob sich der Gedankenkreis des Herzogs Ludwig des Reichen weit über diesen engeren Gesichtspunkt, indem ihm als das wichtigste erschien, daß überhaupt die Theilnahme an dem neuen Auf-

schwunge nicht mehr lediglich aus dem Auslande zu erholen sein solle. Sowie der Herzog in dem Stiftungsbriefe der Universität seine Anschauung durch den Wortlaut ausdrückte, daß „die Wissenschaft unter anderen Seligkeiten eine der merklichsten und vordersten“ sei, so erhoffte er in unmittelbarer fester Ueberzeugung, daß der Segen der sittlichen und intellectuellen Bildung sich über sein Land ausbreiten werde. In solch hochherzigem Sinne griff er die in der damaligen Neuzeit wirkenden Fäden verständnißvoll auf und gestaltete sie während eines Zeitraumes von vierzehn Jahren allmählig zur Verwirklichung eines festen Planes, indem er auch auf den äußeren Bestand der Anstalt bedacht kirchliche Behörden und die Curie zur hilfreichen Mitwirkung veranlaßte, so daß die Universität mit einer Dotation ins Leben trat, welche nach jezigem Geldwerthe ungefähr einer Jahresrente von 100 000 M. entsprechen würde.

Gewiß war es einer der schönsten Tage im Leben des Herzogs, als er am 26. Juni 1472 mit seinem siebzehnjährigen Sohne Georg und zahlreichem Gefolge der erhebenden Gründungsfeier der einige Monate vorher bereits eröffneten Universität bewohnte; und wie sehr ihm seine Schöpfung eine wahre Herzens-Angelegenheit gewesen, ersehen wir daraus, daß er auch bei der ersten Doctor-Promotion, welche im folgenden Jahre stattfand, persönlich erschien und hernach ein glänzendes Festmahl spendete.

In edlem Wettstreit mit seinem Vater fügte Herzog Georg der Reiche die Gründung einer freigebigst dotirten Burse größeren Stiles hinzu, welche für Studirende der Theologie bestimmt nach mannigfachen

Wandlungen noch heute die Erinnerung an den Namen des Stifters bewahrt.

Beachten wir, daß um jene Zeit, als unsere Hochschule allmählig ins Dasein gerufen wurde, und in den nächstfolgenden Jahren ihres Bestehens während zweier Jahrzehnte auch an sieben anderen Orten (Greifswald, Freiburg i. Br., Basel, Ofen, Trier, Mainz, Tübingen) Universitäten entstanden, so bestätigt es sich uns, daß Bayerns Regenten den allgemein verbreiteten Forderungen einer wissenschaftlichen Neugestaltung sich wahrlich nicht verschlossen, sondern thatkräftigst ihre Landesangehörigen mindestens auf die gleiche geistige Stufe, welche anderwärts erstrebt wurde, zu erheben bemüht waren. Ja noch mehr, denn der lohnende Erfolg zeigte, daß Ingolstadt in den ersten Jahrzehnten thatsächlich die bedeutendste Universität war, und mit den bei Stiftung derselben maßgebenden Anschauungen trifft es glücklich zusammen, daß sie in jener ihrer Anfangs-Periode als hervorragende Trägerin des neu erwachten Humanismus erscheint.

Und als abermals eine neue große Zeit für die Bestrebungen der Wissenschaft hereinbrach, fand Bayerns damals noch einzige Universität durch den unvergeßlichen Kurfürsten Maximilian III. die erfreulichste Neugestaltung, Pflege und Förderung. Es war ein denkwürdiger Wendepunct, welcher ungefähr um die Mitte des 18. Jahrhunderts sämtlichen einzelnen Wissenschaften entweder eine im Vergleiche mit der Vorzeit völlig verschiedene Gestaltung gab, oder aber geradezu das Dasein verlieh, so daß, wenn je irgendwo, sich hier ein entscheidender Abschnitt der geistigen Entwicklung kund gibt.

Wenn jene Jahrzehnte als Aufklärungsperiode bezeichnet werden, so ist hierbei nicht ausschließlich an die bekannten Erscheinungen des sog. Rationalismus zu denken, sondern bei richtiger Auffassung auch zu erwägen, daß die Richtigstellung der Thatfachen der Natur und der Geschichte, sowie die Erweiterung der vorhandenen und die Ausschließung neuer Forschungs-Gebiete sicher aufklärend wirkt gegenüber zahlreichen traditionellen und ungeprüften Annahmen oder gegenüber unvollkommenen und einseitigen Lehrgebäuden. Eine verstandesmäßig unbefangene Darstellungs-Methode und neben ihr die Forderung einer möglichst reichen empirischen Stoff-Sammlung führten in jenem Jahrhunderte, welches nicht mit Unrecht sich selbst als das historische Jahrhundert bezeichnete, jenen Umschwung herbei, durch welchen nun erst die zähe Tradition der Scholastik, deren Träger in vieler Beziehung gerade die Universitäten geblieben waren, gründlich beseitigt und zu Grabe getragen werden konnte.

In solchem Sinne verdankt auch Bayern und verdankt unsere Universität dem Kurfürsten Maximilian III., dessen Sinn für alles Gute und Edle ebenso empfänglich als thätig war, die wirklichen und reichen Segnungen einer unerläßlichen Aufklärung. Der bei seinem Regierungsantritte noch jugendliche, erst siebenzehnjährige Fürst benützte jene Zeit, in welcher er bei erledigtem Kaiserthron das Amt eines Reichsvicars verwaltete, um den damals angesehensten und alsbald maßgebenden Vertreter der Philosophie, Christian Wolff, und desgleichen den Lehrer seiner eigenen Jugendjahre, den ehemaligen Würzburger Professor Selbst in den Reichsfreiherrnstand zu erheben. Und indem er in Bälde den letzteren an die Spitze der Universität berief und mittelbar mit der Reform des gesammten Studienwesens betraute, bethätigte er jenes wahr-

hafte und glückliche Regenten-Talent, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu setzen und nöthigen Falles auch gegen Verdächtigungen und Angriffe zu schützen.

Indem es sich darum handelte, grundsätzlich und planmäßig den neuen fruchttragenden Geist von unten bis oben durchzuführen, erkannte der Kurfürst, wie er selbst sich wörtlich ausdrückte: „Die Nothwendigkeit, die von ihrem ehemaligen Flor weit abgekommene Universität pro bono publico wieder empor zu bringen.“ Wo die Schuld jenes Sinkens gelegen gewesen sei, war dem klar sehenden Fürsten nicht unbekannt, und darum konnte derselbe auch keinen Augenblick zweifelhaft sein, welche von den damals bestehenden zwei Strömungen geschirmt und gefördert werden müsse. Der Regent Bayerns, welchem die Akademie der Wissenschaften ihr Dasein dankt, und welcher auch hiedurch die Fürsorge bethätigte, daß der Strom geistiger Cultur nicht an den Grenzen Bayerns vorüberfließe, mußte dem Drange seines wahrhaft väterlichen Wohlwollens folgen, daß auch die Universität mittelst einer durchgreifenden Umgestaltung auf die der Neuzeit entsprechende Höhe gehoben werde. So konnten nun sowohl die Lehrer, für welche jetzt die unerläßliche Freiheit der Wissenschaft gerettet war, sich durch die staatliche Auctorität getragen fühlen, als auch die studirende Jugend wurde zu freiwilligem Fleiße und gesitteterem Leben geführt. Neue Lehrgegenstände waren allmählig in großer Zahl ein wissenschaftliches Bedürfniß geworden, indem das Motiv der Forschung in Natur und Geschichte nach allen Richtungen unaufhaltfam vorwärts drängte, und sowie die Entwicklung aller bedeutenderen Universitäten seit Anfang des vorigen Jahrhunderts über derlei Erweiterung des Studien-Kreises mannigfaltige Kunde gibt,

so blieb nunmehr auch Ingolstadt, woselbst wohl aus früherer Zeit manches Veräumniß nachzuholen war, in Folge der weisen Maßnahmen der Regierung nicht im Rückstande. Ja wie sehr persönlich der Kurfürst wärmsten Herzens auf das zeitgemäße Gedeihen der Universität bedacht war, erkennen wir daraus, daß derselbe, um den gesteigerten Bedürfnissen der Hochschule zu Hilfe zu kommen, auf einige Jahre selbst aus der Cabinetscasse Zuschüsse fließen ließ.

Nicht ohne schwere Kämpfe wurde damals der Boden urbar gemacht, auf welchem auch später wieder erfreuliche Blüten und Früchte gedeihen sollten. Hatte sich einmal durch die Regenten-Weisheit des unerwartet früh aus dem Leben abgerufenen Kurfürsten der Strom der neuzeitlichen freien Wissenschaft segensvoll über das höhere Studienwesen ergossen, so war in Folge der, wenn auch still, doch dauernd in die Zukunft wirkenden Mächte des einmal erwachten Geistes der Eintritt einer etwa bleibenden Dürre nicht mehr möglich. An der zeitgemäß verbesserten Universität hatten diejenigen ihre geistige Pflege gefunden, welche etwa zwei bis drei Jahrzehnte später zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts an dem abermals erforderlichen Fortschritte mitzuwirken berufen werden konnten.

Wenn die Universität an dem allgemeinen Jubel, mit welchem die Thronbesteigung des Kurfürsten Maximilian Joseph IV., nachmaligen Königs Maximilian I., vom ganzen Bayern-Lande begrüßt wurde, sich nicht nur durch Entsendung einer Deputation an den neuen Regenten, sondern auch durch eine dreitägige Festfeier betheiligte, so war ein richtiges Vorgefühl den bleibenden dankbaren Erinnerungen vorausgeeilt,

welche durch die segensvolle Regierung des von Allen geliebten Monarchen hervorgerufen werden mußten. Sowie die allgemeine Lage der Wissenschaften bereits wieder eine veränderte war, insoferne die Keime, welche im vorhergehenden Jahrhunderte gelegt worden waren, eine erfreuliche Fülle der Entwicklung erlangt hatten, und dabei gleichzeitig abermals neue Ansätze sich bemerkbar machten, so war auch die landesherrliche Fürsorge darauf bedacht, für die Universität, welcher sofort in Landshut ein neuer und besserer örtlicher Boden bereitet wurde, die geeigneten Anordnungen zu treffen. Der äußere Bestand fand seine Sicherung durch eine bedeutende Erhöhung der Einkünfte, während das innere Leben der Hochschule durch Einführung des Instituts der Privatdocenten erst die volle Ebenbürtigkeit mit anderen Universitäten erfuhr; und der hochsinnige König, welcher seinem Staate eine Verfassung verlieh, übertrug auch an der Universität die Angelegenheiten der Vermögens-Verwaltung einem freigewählten Ausschusse. Und unter glücklicher Bewahrung und Erneuerung der freisinnigen Grundsätze, welche im vorangegangenen Jahrhunderte errungen worden waren, erfuhr dem königlichen Willen entsprechend die Pfllege der Wissenschaft im Vergleiche mit den zunächst vorhergehenden zwei Jahrzehenten in erfreulichster Weise eine zeitgemäße Steigerung, daher auch in dem damaligen Lehrkörper sich eine große Anzahl von Männern findet, welche in ihren wissenschaftlichen Gebieten zu den hervorragendsten Größen gezählt wurden und sich eines europäischen Rufes erfreuten. Der Name des herzoglichen ersten Stifters und der Name des königlichen Neubegründers blieben in ihrer Vereinigung fortan für alle Zukunft das Symbol dankerfüllter Erinnerung für die „Ludovico-Maximiliana“.

Als sodann König Ludwig I., welcher als Jüngling an der Universität zu Landshut studirt und hernach auch die Göttinger Hochschule besucht hatte, von welcher letzterer er noch fünfzig Jahre später das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie empfing, den väterlichen Thron bestieg, verlegte derselbe sofort unsere Universität in seine Haupt- und Residenz-Stadt, woselbst sie zugleich nach dem Vorbilde Göttingens neu umgestaltet werden sollte. Hier in München kamen mit der Hochschule, welche in den ihr damals angewiesenen Räumlichkeiten sich wohl befand, die auch örtlich nicht weit abgelegenen Sammlungen des Staates, sowie die der Botanik, der Chemie und der Anatomie schon in früherer Zeit gewidmeten Anstalten nebst dem städtischen Krankenhause, und das gleichfalls bereits vorher bestehende philologische Seminarium in eine engere für den Unterricht fruchtbringende Verbindung. War somit schon hiedurch eine weittragende Vermehrung der Thätigkeit und des Wirkungskreises eingetreten, so konnte sich auch bezüglich der Lehrkräfte und in der Einrichtung des akademischen Studiums die Universität mehrere Jahre hindurch einer höchst ansehnlichen Blüthe-Periode erfreuen.

In dem halben Jahrhunderte aber, auf welches als das jüngst verfllossene wir in der Gegenwart zurückblicken, hat der Flügelschlag der Wissenschaft in den mannigfaltigsten und mächtigsten Schwingungen allmählig neue Flugbahnen eröffnet und beschritten, so daß nicht eine einzige unter den geistigen Disciplinen sich dem Ringen und Streben einer wahrlich neuesten Zeit zu entwinden vermag. Der ausgedehnteste Umkreis der Forschungen forderte zu unerläßlicher Arbeitstheilung auf, und zugleich trat neben solcher Beschränkung, welche der Gelehrte in seiner Studirstube oder in seinem Privat-Laboratorium in richtiger Weise sich

selbst auferlegen wird, an den Lehrer die Forderung heran, die ihm als Lehrer eigenthümliche besondere Aufgabe je nach Befund der rasch fortgeschrittenen Wissenschaft zeitgemäß zu erfüllen. Darin, daß weder die Katheder sich spröde gegen die nahezu gränzenlose Forschung verhalten dürfen, noch auch die wirklichen Ergebnisse der letzteren dem Unterrichte vorenthalten bleiben sollen, liegt seit den jüngsten Jahrzehnten eine gesteigerte Pflicht, aber in gleichem Maße auch ein erhöhtes Verdienst unserer Universitäten, welche gerade als höchste Lehranstalten nach allen Richtungen und Gegenständen in ihrem Lehrberufe eine merkliche Wandlung erfahren haben.

Bei solcher Sachlage sah sich König Maximilian II. vor die hohe Aufgabe gestellt, die Universität nach jenen Seiten und in jenen Beziehungen, in welchen sie es bedurfte, zu vermehrter segensreicher Thätigkeit emporzuheben, und in welchem Geiste der unvergeßliche Regent seinen eigenen hochsinnigen Absichten entsprechend jene Aufgabe zu lösen bemüht war, haftet lebhaftest in unserer dankerfüllten Erinnerung. Dem unwandelbaren Gerechtigkeitsfinne des Königs verdankte das Land und ebenso die Universität den Segen des confessionellen Friedens, und der seinerseits selbst wissenschaftlich gebildete Monarch hegte mit Geist und Herz eine liebevolle Werthschätzung für Wissenschaft überhaupt. Darum verfügte er Anordnungen, vermöge deren an Stelle eines unfruchtbaren Schulzwanges ein freieres frischeres Pulsiren der geistigen Kräfte ermöglicht war, und zahlreiche Maßnahmen in Besetzung der Lehrstühle bereiteten positiv den Boden der wissenschaftlichen Pflanzstädte. Um den hiedurch anwachsenden äußeren Bedürfnissen zu genügen, wurde der Staats-Zuschuß, welcher bereits bis dahin an die Universität geflossen

war, nahezu verdreifacht, und die persönliche hochherzigste Opferwilligkeit des Königs erwies sich nicht nur in den mannigfachen und zahlreichen Unterstützungen, welche aufstrebenden jungen Talenten aus der Cabinetscasse zugewendet wurden, sondern auch in jener erhabenen Stiftung, welche schon durch ihren Namen „Maximilianeum“ die bleibende dankbarste Erinnerung an ihren königlichen Urheber in die fernste Zukunft forttragen wird.

Wenn unsere Hochschule weder an Lehrkräften noch an Lehrmitteln noch auch an Frequenz den Vergleich mit anderen und selbst mit den hervorragenden Schwester-Anstalten zu scheuen hat, so hatte dieser erfreuliche gegenwärtige Zustand in mehrfacher Beziehung erst durch die idealen Ziele begonnen, welche König Maximilian II. so thatkräftig verfolgte. Eine Erhöhung und Steigerung der Lehrthätigkeit tritt wohl in den einzelnen Gebieten und Facultäten in verschiedenem Grade äußerlich sichtlich zu Tage; aber während z. B. neu hergestellte Baulichkeiten naturwissenschaftlicher Institute greifbarer in die Augen springen, hingegen z. B. Pflegestätten für Philologie und Geschichte in stillerer Thätigkeit ihre Wirkungen entfalten, ist es ja nach allen Richtungen der gemeinsame Geist wahrer Wissenschaftlichkeit, durch welchen der weittragende Segen fortschreitender Entwicklung gesendet wird, und diese innere geheimnißvolle Quelle wurde durch die von dem Könige ausgehende Richtung reichlich gespeist und zu freudig fruchtbarem Sprudeln gefördert, indem die Lehrkräfte überhaupt sich als die Vollzieher eines dem Idealen zugewandten königlichen Willens zu fühlen vermochten.

Wenden wir hiemit unseren Blick auf die unmittelbare Gegenwart, so werden wir alle freudigst fühlen und begeistert bekennen, daß durch

des jetzt regierenden Königs Majestät getreu den Traditionen der ruhmwürdigen Vorfahren in huldvollstem Wohlwollen die Geschicke des ganzen Landes und die Geschicke der Universität zur erreichbaren Höhe des Glückes gelenkt werden. Daher blieb auch der gewonnene erfreuliche Zustand der Hochschule nicht nur unverfehrt bewahrt, sondern erfuhr auch eine dem rastlosen Entwicklungsschritte der Wissenschaft entsprechende Steigerung. Eine Fülle selbstredender Zeugnisse ist es, welche in den Gebieten der Chemie, der Pathologie und Klinik, der Hygiene und der Augenheilkunde, oder hinwiederum in Gründung einer Sammlung von Gypsabgüssen, welche erst kürzlich sich neuerdings der huldreichsten königlichen Munificenz erfreuen durfte, ferner in Herstellung eines Seminars für neuere Sprachen, sowie in der engeren Verbindung des Maximilianeums mit der Universität und in Gründung mehrerer Reifestipendien den reichlichsten Stoff dankbarster Erwägungen darbieten. Sowie Seine Majestät persönlich bei der vierhundertjährigen Jubelfeier der Universität zur Förderung des geschichtlichen Studiums ein besonderes Stipendium zu stiften geruhte, so entsprang der gleichen hochherzigsten Gesinnung erst in jüngster Zeit die für alle Zukunft bleibende Sicherung des Bestandes der historischen Commission, deren Wirksamkeit mittelbar in mannigfaltigen Fäden auch der strebsamen studirenden Jugend zu Gute kommt.

Es sind wahrhaft königliche Wege der Wissenschaft, welche in die Geschichte unserer Universität seit ihrem Beginne bis zum heutigen Tage eingetragen sind zu Ehre und Ruhm der Wittelsbacher Dynastie und zum dankerfüllten Gedächtnisse der wechselnden Generationen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Vertrauensvollst blicken wir zu der huldvollen Gesinnung des für alles Hohe und Edle begeisterten allergnädigsten Königs auf, welche, ohne erst unserer Bitten zu bedürfen, durch ihr Allerhöchst eigenes weises Walten auch fürder das Werk der höchsten Entwicklung geistiger Cultur schirmen und fördern wird. So sind wir von der beglückenden Ueberzeugung bejeelt und ermuthigt, daß, indem wir forschend und lehrend an der Mehrung wissenschaftlicher Erkenntniß mitarbeiten, auch die Universität dem geachteten Namen Bayerns innerhalb der deutschen Lande leuchtenden Glanz verleihen könne. Sowie uns heute vergönnt ist, in freudeerfüllter Vaterlandsliebe mit gerechtem Stolze und hingebendem Danke auf frühere Zeit und auf wachsendes Aufblühen zurückzublicken, so dürfen wir in zweifelloser Zuversicht verkünden, daß ebenso bis in die fernste Zukunft das Wittelsbacher Regentenhaus von unserer Hochschule gepriesen und gesegnet sein wird.
